

Zweifel am Vorteil für die Stadt

Die Zusammenlegung der Werkhöfe beschäftigt die Verwaltungen von Stadt und Kanton inzwischen bereits länger, und das Vorhaben ist so etwas wie ein Prestigeobjekt geworden: Aber bringt die Zusammenlegung auch tatsächlich Vorteile für die Stadt? Diese Frage wirft Katrin Bernath, Grossstadträtin der ÖBS, auf. Gemäss einer Studie aus dem Jahr 2007 sei im Werkhof Schweizerbild nicht genügend Platz für eine Unterbringung beider Tiefbauämter vorhanden. Bernath fragt nun, was sich seither geändert habe, und will zudem wissen, ob neben einer räumlichen Zusammenlegung auch eine organisatorische geplant sei. Bereits früher hat die Stadt ihre Werkstatt an der Hochstrasse aufgelöst, Bernath erkundigt sich weiter, welche dieser Arbeiten das Kantonale Tiefbauamt erledigt – und mit welchen Kostenfolgen. (rob)

Aus den Parteien

Unverständlicher Entscheid

Um die Stiftung Nationales Handball-Trainings- und -Leistungszentrum NHTLZ und den FCS-Park durch die öffentliche Hand unterstützen zu können, schlug die FDP/CVP/JFSH-Fraktion per Postulat vor, der Regierungsrat solle prüfen, ob für diese Projekte allenfalls der Generationenfonds beansprucht werden könnte. Eine knappe Mehrheit des Kantonsrates lehnte diese Prüfung ab, sodass das Postulat bedauerlicherweise nicht überwiesen wurde. Schade, dass schon die Prüfung dieser Frage Schiffbruch erlitt. Wir fragen uns, welche nachhaltigen, von privater Hand lancierten und für die Region wichtigen Projekte sollen denn aus diesem rund 30 Millionen umfassenden Topf unterstützt werden, wenn nicht diese?

Für die FDP/JFSH/CVP-Fraktion im Kantonsrat: Thomas Hauser



Jeder Ton sitzt: Die acht Musiker des Ukulele Orchestra of Great Britain interpretieren Klassiker des Rock 'n' Roll, des Jazz und der klassischen Musik völlig neu. Bild Bruno Bühner

Kleine Häppchen aus Grossbritannien

Das Ukulele Orchestra of Great Britain begeisterte das Publikum im Stadttheater mit einem unterhaltenden Musikprogramm.

VON ALEXANDER JOHO

Es kommt nicht auf die Grösse an sich an, sondern vielmehr, wie mit ihr umgegangen wird. Diese alte Weisheit hat sich das Ukulele Orchestra of Great Britain vor knapp 30 Jahren zu Herzen genommen und den Umgang mit seinen kleinen Saiteninstrumenten mittlerweile perfektioniert. Hier sitzt jeder Ton, hier kennt man sich seit 1985. So macht das Spielen immer noch Spass – was seinerzeit als Jux begann, hat sich zu einem veritablen Welterfolg entwickelt und sorgt häufig für ein ausver-

kauftes Haus. Das achtköpfige Ensemble hat schon den gesamten Globus bereist und schafft es immer noch mühelos, die verschiedenen Geschmäcker der Zuhörer zu treffen. Denn für alle ist etwas dabei – gekonnt und virtuos pendeln die Briten zwischen Musikstilen und Jahrzehnten hin und her. Prince, Nancy Sinatra, The Who, Isaac Hayes oder The Spinners – die Bandbreite ihres Song-Kataloges ist wahrlich erstaunlich. Die Musiker schrecken auch nicht davor zurück, aktuelle Titel aus der Hitparade zu variieren. Adele und Daft Punk klangen live nie besser.

Ehrfurcht im Publikum

Spätestens wenn David Bowies «Life on Mars» angestimmt und mit drei anderen Songtiteln angereichert wird, stellt sich auf der anderen Seite der Bühne eine kollektive Ehrfurcht ein. Ergänzt wird das Ganze mit einer zurückhaltend-britischen Bühnen-

show, die bei der Wiedergabe von Blurs «Song 2» ihren Höhepunkt erreicht.

Doch das Geheimnis ihres Erfolges beruht nicht nur auf ihrem Können am Zupfinstrument; jedes Mitglied bringt auch seine eigene Persönlichkeit mit auf die Bühne. Oder besser gesagt: Über die Jahre hinweg hat jeder und jede einen speziellen Charakter erschaffen, mit welchem ebenfalls freudig gespielt wird, englisches Understatement inklusive. So verkommt das reine Musizieren zu einem nachhaltigen Erlebnis, das seinesgleichen sucht. Die Witzeleien und typisch britischen Frotzeleien sind das Salz in der Suppe, man und frau nimmt sich gern gegenseitig auf die Schippe.

Instrumente mit «Jöö-Effekt»

Was in der Werbung Tiere und Kinder sind, stellen beim Orchester die Instrumente dar: Das Zurschaustellen der unterschiedlich grossen Ukuleles

erzeugt den klassischen «Jöö-Effekt». Und wenn die wahrscheinlich kleinste Kleingitarre der Welt angestimmt wird, ist es endgültig um die Sympathien der Zuschauer geschehen.

Wenn dann noch eine Portion Britishness mitserviert wird, umso besser. «Sie wissen ja, dass jeder Künstler zweimal am selben Veranstaltungsort auftaucht: einmal auf dem Weg nach oben und einmal auf dem Weg nach unten», heisst es beispielsweise. Wobei dem Orchester weitere 28 Jahre zu wünschen sind, und nicht zu erkennen ist, dass die Erfolgsserie der acht Weisen jemals abbrechen wird.

Die unverwechselbaren Bonmots und die Synchronizität erzeugen ein einmaliges Musikerlebnis, einen weichen, wohligen Klangteppich. Oder wie es ihre Landsleute von The Jam ein paar Jahre vor der Orchestergründung schon passend formulierten: «That's entertainment.»

Nachruf Zum Andenken an Max Ruh

Historiker, Sammler und Menschenfreund

Am letzten Donnerstag mussten wir Abschied nehmen von Max Ruh, einem unermüdeten Forscher und Sammler, dem Schaffhausen sehr viel zu verdanken hat. Fast gehörte er zum Stadtbild, der Mann mit der Mappe, wie er zügigen Schritten unterwegs war. Entweder führte ihn sein Weg in die Archive, die Stadtbibliothek, ins Museum oder an die Vorgasse zur Redaktion der «Schaffhauser Nachrichten», wo er meistens die Produkte seines Forschens ablieferte.

Die Eile kam deshalb, weil er ständig unter Zeitdruck arbeitete, den er sich meist selbst auferlegt hatte, selbst nach seiner Pensionierung 2003. Gegen 400 Aufsätze zur Schaffhauser Geschichte hat er uns überliefert, insgesamt weit über zweitausend Druckseiten. Ihn interessierten weniger die grossen Linien der Geschichte, obwohl er auch diese beherrschte, es waren viel mehr die einzelnen Schicksale von Unternehmen, Personen oder Vereinen, die ihn faszinierten. Sein Blick über die Grenze schuf ihm Kontakte zu zahlreichen Archiven und Forschern im Ausland. Es entstanden, mit wenigen Ausnahmen, keine grossen Abhandlungen. Er galt deshalb als Meister der Kleinkunst mit solidem historischem Wissen, als stiller und quellen-treu. Seine Schwerpunkte waren die Industriegeschichte, insbesondere der Georg Fischer AG, die Geschichte der Presse, des Kartenspiels und der Musik.

Doch seine Interessen gingen viel weiter. Denn Max Ruh war nicht nur leidenschaftlicher Vergangenheitsforscher, sondern auch begeisterter Sammler. Er besass rund 100 Zeitungen

aus aller Welt, die vor 1850 gedruckt wurden. Das älteste Exemplar ist eine Ausgabe der Pariser Wochenzeitung «Gazette de France», die 1639 erschien. Daneben sammelte er auch alte Spielkarten, von denen er gegen 500 Sets besass. Der Ursprung für dieses doch sehr eigenartige Sammlungsgebiet fand seinen Anfang mit der Erforschung der Geschichte der Spielkartenfabrik Müller in Neuhausen. Dank seiner Hilfe konnte das historische Archiv dieser Firma, das in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts reicht, dem Stadtarchiv übergeben werden. Die Karten selber, die Druckstöcke und vieles mehr gelangten ins



Max Ruh (1938–2013). Bild Selwyn Hoffmann

Museum zu Allerheiligen. Max Ruh hat viel dazu beigetragen, dass unser Museum heute über eine der grössten Spielkartensammlungen der Welt verfügt. Für seine grossen Verdienste ernannte ihn der Museumsverein dieses Jahr zum Ehrenmitglied.

Mit der Erforschung der Schaffhauser Musikgeschichte stiess er auf den deutschen Komponisten Conradin Kreuzer (1780–1849), der kurze Zeit Direktor des Musik-Collegiums in Schaffhausen war. Auf den grossen Antiquitätenmessen, aber auch in zahlreichen Antiquariaten stöberte er unermüdet nach Quellen dieses Musikers. Zahlreiche Briefe von ihm hatte er so gefunden und erworben. Gleichsam per Zufall stiess er an einer Auktion in Berlin auf eine Partitur Kreuzers. Die 1834 in Wien entstandene «Missa Solemnis» galt damals als verschollen. Sie war dem König von Sachsen gewidmet, aber zu Lebzeiten des Komponisten wohl nie aufgeführt worden. Dank Max Ruh konnte die Uraufführung der Messe genau 150 Jahre nach dem Tod des Komponisten 1999 in der Kirche Neuhausen am Rheinfall stattfinden.

In seinem Beruf, den er mit Leidenschaft an der Sekundarschule Gega während 38 Jahren ausübte, galt er als humorvoller und milder Lehrer und Kollege. Von 1978 bis 1997 leitete er im Nebenamt die kantonale Lehrerweiterbildung. Er spannte die Fäden zur Wirtschaft und war mit verantwortlich für die ausgezeichneten Kurse, die den Lehrern vertieften Einblick in die Schaffhauser Wirtschaft gaben. Für die 1998 in Schaffhausen abgehaltenen Schweizer Lehrerfortbildungskurse schuf er für die über 3000 teilneh-

den Lehrkräfte ein viel beachtetes Rahmenprogramm, das landesweit gewürdigt wurde.

Auch die Kirche hatte ihm viel zu verdanken. Uneigennützig setzte er sich während vieler Jahre für diese als Präsident der Kirchgemeinde und des Kirchenstandes ein.

Mit seiner Tätigkeit als Lehrer an der Schweizerschule Santiago de Chile (1971–75) erwarb auch seine Vorliebe für Südamerika. Er stellte ein Austauschprogramm für Schüler Schweizer Mittelschulen auf die Beine, das es jährlich zwei bis vier Schülern ermöglichte, die Schweizerschule Santiago de Chile zu besuchen und im Austausch einen chilenischen Jugendlichen bei sich zu Hause aufzunehmen. Viele Freunde und Bekannte konnte er für einen Besuch in Chile gewinnen. 2005 empfing er eine Lesergruppe der «Schaffhauser Nachrichten» am Flughafen von Santiago, die zu einer abenteuerlichen Reise nach Südamerika aufgebrochen waren.

Projekte, Ziele und Träume hatte Max Ruh im Überfluss. Auf seinem Schreibtisch stapelten sich Bücher und Zeitungen. Er wollte weiterhin nach Chile und Argentinien reisen, um für sein grosses Projekt zu recherchieren. Die Auswanderungsgeschichte von Schweizern nach Chile im 19. Jahrhundert reizte ihn ungemein. «Mich interessieren vor allem die Einzelschicksale der Schweizer Auswanderungsfamilien und was aus ihnen geworden ist», erzählte er gerne. Es durfte nicht mehr sein. Wir verlieren mit Max Ruh einen feinfühligsten und grossartigen Freund und Forscher.

Peter Scheck

Keine detaillierte Antwort

NEUHAUSEN AM RHEINFALL Nachdem am 24. November die Familien-Initiative abgelehnt wurde, verzichtet der Neuhauser Gemeinderat auf eine detaillierte Beantwortung der Kleinen Anfrage von Einwohnerrat Renzo Loiudice (SP). Dieser wollte vom Gemeinderat wissen, wie viel Geld der Gemeinde Neuhausen entgangen wäre, wenn die Familien-Initiative angenommen worden wäre. Dafür verteidigte der Gemeinderat die Neugestaltung der Zelgstrasse, welche in einer Kleinen Anfrage von Einwohnerrat Thomas Theiler (CVP) aufgrund der Breite des Trottoirs und des Wegfalls des Velowegs kritisiert wurde. «Die Fahrweise der Autofahrerinnen und Autofahrer ist erfreulicherweise viel besser als vor der Neugestaltung», schreibt der Gemeinderat. Eine schmalere Fahrspur würde dazu animieren, langsamer zu fahren. (fr)

Personalien

Dienstjubiläen Der Regierungsrat hat Beat Oster, Fachgruppenleiter Kriminalpolizei bei der Schaffhauser Polizei, der am 1. Januar 2014 das 40-Jahr-Dienstjubiläum begehen kann, seinen Dank für dessen bisherige Tätigkeit im Dienste der Öffentlichkeit ausgesprochen. Weiter hat die Regierung Horst Bundschuh, Lehrperson in der Praxis bei den Spitälern Schaffhausen, Urs Hauschildt, Gruppenleiter bei der Schaffhauser Polizei, Ernst Herrmann, Prozessverantwortlicher beim Interkantonalen Labor, sowie Katharina Bär, Gruppenleiterin Labor bei den Spitälern Schaffhausen, die am 1. beziehungsweise 13. Januar 2014 das 25-Jahr-Dienstjubiläum begehen können, seinen Dank für ihre bisherige Tätigkeit im Dienste der Öffentlichkeit ausgesprochen.